

*Monika Walus*

## **Die Frau als die Andere, Gott als der Andere Rückfragen an feministische Theologie**

Meine Grundfrage lautet: Ist die Frau in der Theologie wichtig, weil sie eine Frau ist? Oder ist die Frau in der Theologie wichtig, weil sie von Gott spricht?

Jede Konferenz bringt einen Reichtum von Gedanken und Gefühlen, und es ist schwer, allen zu folgen. Ich habe oft den Eindruck, dass sich erst nach Ende einer Zusammenkunft deren wichtigster Teil entfaltet: Sie lebt in uns, indem alles, was miterlebt, gesehen, gehört worden ist, nunmehr mit unserer eigenen Erfahrung in Berührung kommt und Frucht bringt.

Ich war in der privilegierten Position, die Hauptvorträge der Soesterberger Konferenz schon im Vorfeld lesen zu können. Dies war sehr lehrreich. Manche Vorträge habe ich lange mit mir herumgetragen und hatte bisweilen den Eindruck, mit den Verfasserinnen persönlich zu diskutieren. Hin und wieder war ich sogar versucht, der einen oder anderen lange e-mails zu schreiben.

Es hat mich erstaunt, dass bei einer Konferenz über heilige Texte kein Hauptvortrag über die Bibel, über weibliche Exegese oder über vermutlich von Frauen verfasste biblische Texte zu hören war. Freilich, als römische Katholikin halte ich es für selbstverständlich und für natürlich, dass Erfahrungen von Frauen ein Zeugnis der Anwesenheit Gottes und heilige Texte sind. Ich halte es außerordentlich wichtig, dass dies auch laut gesagt wird. Da hätte ich mir eine schriftgelehrte Frau gewünscht, die einen grundlegenden Vortrag über feministische Exegese hält. Da war es gut, dass Exegetinnen zumindest in den *minilectures* von sich hören ließen.

Was ich im Folgenden erzählen möchte, möge bitte keine Frau lediglich als nettes Kompliment auffassen. Denn ich will mehr sagen als eine Floskel. Ich möchte nicht gute Taten hervorheben oder Dankbarkeit bezeugen, sondern den prophetischen Beitrag mancher Frauen aus dem Westen an der Konferenz erörtern. Ich möchte erinnern an zeichenhafte Handlungen von Hosea oder Jeremiah.<sup>1</sup> Im Handeln der Propheten spiegeln sich deren persönliche

---

<sup>1</sup> Hosea 1,1-3; 3,1-2; Jeremiah 19,1-13; 27,1-7, 28,12-17.

Umstände und Gefühle, zugleich und vor allem aber sprechen sie dabei von Gott. So lesen wir von der gescheiterten Ehe Hoseas, doch sind für uns nicht seine Eheprobleme am wichtigsten, sondern die damit zum Ausdruck gebrachte bildliche Vorstellung von der gescheiterten Liebe zwischen Gott und Israel.

Im Folgenden möchte ich auf West- und Ostfrauen zu sprechen kommen. Dabei wird das, was ich meine, vielleicht noch etwas deutlicher werden.

Obwohl jede Frau anders ist, kann ganz allgemein von großen Unterschieden zwischen Frauen aus dem Westen und den meisten Frauen aus dem ehemaligen Ostblock gesprochen werden. Diese zeigen sich anhand unterschiedlicher Möglichkeiten des Erlernens anderer Sprachen, dem Zugang zu Bibliotheken, dem Vorhandensein finanzieller Möglichkeiten, einer unterschiedlichen Mentalität usw. Pauschal kann man sagen, dass wir Ostfrauen hier irgendwie fremd sind. Trotzdem ist das Konferenzvorbereitungsteam bereit, viel Verständnis aufzubringen: für nicht ganz korrektes oder gebrochenes Deutsch oder Englisch ebenso wie dafür, dass manches wiederholt werden muss, bis es bei uns ankommt. Wir erleben, dass Frauen bereit sind, geduldig zu warten, dass und bis wir etwas sagen. Es wäre sicher einfacher, sich im gemütlichen deutsch- bzw. englischsprachigen Raum zu treffen, wo es ja auch genug Unterschiede untereinander gibt. Auch hier gibt es genug zu kommunizieren.

Doch haben die vielen Westfrauen die Offenheit, uns als Fremde einzuladen und uns mit unseren Erfahrungen, Kontexten, Gewohnheiten, Mentalität und Sprache gelten zu lassen. Meinem Eindruck nach geschieht dies nicht nur aus missionarischen Gründen, obwohl natürlich der Aspekt, dass wir hier etwas lernen, durchaus vorhanden ist. Doch spüre ich bei den Frauen aus dem Westen ein genuines Interesse an dem eigenen Wert unserer Erfahrungen.

Die Organisatorinnen bezeugen uns gegenüber eine große Offenheit. Ich könnte auch sagen – ich verwende ein altes und im Westen vielleicht nicht besonders gebräuchliches Wort –, die Organisatorinnen haben genug “Erbarmen” mit uns und gestehen uns unsere eigene Stimme zu. Auch wenn unsere Erfahrung für Westfrauen oft schwer verständlich ist, scheint sie ihnen doch wichtig zu sein. Bei Levitikus heißt dies folgendermaßen: Du sollst den Fremden, der sich bei euch aufhält, lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen.<sup>2</sup>

Ich möchte nun von dieser Erfahrung, fremd zu sein und fremde Personen zu hören ausgehend, über unser Konferenzthema nachdenken. Wie wir nicht

---

<sup>2</sup> Lev 19,33-34; Ex 22,20.

nur von Jesaja wissen, ist Gott der Andere; seine Wege sind nicht unsere Wege und unsere Wege sind nicht seine Wege.<sup>3</sup> Es steht außer Zweifel, dass Gott mir näher ist als ich mir selbst bin; zugleich aber ist Gott auch anders, anders als meine Erwartungen. Ich erinnere nur an die bekannte Szene, in der die Jünger Jesus nicht erkennen und dem vermeintlich Fremden vorjammern, dass Jesus sie enttäuscht habe. In diesem Zusammenhang kommt es zur klassischen Aussage: "Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde" (Lk 24,21). Sie sind enttäuscht, weil Gott anders ist, als sie gehofft hatten.

Die Frau als die Andere – Gott als der Andere. Sind wir bereit, dies zu akzeptieren? Was darf Gott als der Andere mit mir tun? Was darf mit mir die Schekina, die Andere, tun? Sind wir bereit, Gott trotz der Distanz der Sprache und der Mentalität der Autorinnen und Autoren der Heiligen Schrift als Gott anzunehmen? Anders gesagt: Darf die Weisheit zu uns in der hebräischen Schrift kommen, und noch dazu in masoretischer Fassung? Darf die Offenbarung nach mehr als zweitausend Jahren Weges mit wunden Füßen und etwas verstaubt bei uns ankommen? Darf sich uns Gottes Anwesenheit auch in der patriarchalischen Kultur oder gar in Auschwitz offenbaren? Oder sagen wir: Es war kalt und sonst nichts?<sup>4</sup> Haben wir Erbarmen mit Gott und sind wir bereit, ihn als Fremden zu akzeptieren und zu verstehen? Ich weiß nicht, warum die Offenbarung durch Juden, durch den masoretischen Text, durch diese Zeitalter und durch die patriarchale Kultur kommen wollte. Es ist ein strahlendes Licht in einer alten, vielleicht etwa kaputten, unmodernen Lampe. Erlauben wir Gott, auf diese Weise zu kommen, und sind wir in der Lage, mehr zu sehen als nur die wunden Füße?

Was darf Gottes Anwesenheit mit mir tun? Darf sie sich durch Männer und durch Frauen, auch in Frauen offenbaren? Darf Gottes Vollkommenheit in unvollkommenen Mitteln zum Ausdruck kommen? Wenn wir davon ausgehen, dass die göttliche Weisheit nicht nur im Wort, sondern auch in der Erfahrung, der Geste, den Ikonen oder im Tanz zu uns kommen kann, warum sollte sie es nicht auch in der patriarchalen Kultur können?

Hat der Mensch theologische Autorität, weil er weiblich oder männlich, schwarz oder weiß ist, oder weil sie oder er mit oder von Gott spricht? Ist uns

---

<sup>3</sup> Jes 55, 8-9.

<sup>4</sup> Melissa Raphael hat in ihrem Vortrag verschiedene Erfahrungen von Frauen in Auschwitz skizziert: Manche berichteten davon, dass sie Gott und die Liebe Gottes trotz der Brutalität der Nazis dank ihrer Freundinnen und Familie erfahren haben. Andere sagten nur: "Es war kalt und schmerzvoll und sonst nichts".

das Wichtigste, dass eine Frau spricht, oder ist dies uns wichtig, weil wir glauben, dass sie uns die Anwesenheit Gottes übermittelt? Ist es wichtiger, dass wir in einer Frau die heilige Schekina erkennen, oder dass eine Frau das Recht haben soll, in allen Lebensbereichen präsent zu sein? Um es anders auszudrücken: Gehen wir zur Kräuterfrau, weil sie eine *Frau* ist, oder weil diese Frau *Kräuterkenntnisse* hat? Was ist wichtiger: eine *Frau zu sein*, oder die *weibliche* Erfahrung und das *weibliche* Wissen, die in *weiblicher* Art und Weise einen Ausdruck finden?

Wollen wir Frauen in der Theologie eine Stimme geben, um zu wissen, was sie als Freundinnen Gottes zu sagen haben, oder einfach nur deshalb, weil sie Frauen sind?

Wo schlägt das Herz der feministischen Theologie? Ist Theologie uns wichtig, weil wir von der Offenbarung der Gottesliebe sprechen, oder deshalb, weil es die politische und soziale Emanzipation von Frauen unterstützt? Es stimmt natürlich, dass das weitere Ziel der Gottesoffenbarung die politische und soziale Emanzipation der Frauen ist, aber es ist doch viel mehr als das.

Wollen wir frauenangenehme Theologie? Sind wirklich nur solche Texte heilig, die *frauengerecht* sind? Um nur ein einziges Beispiel zu nennen: Jesus war der Meinung, die Gottesbeziehung sei wichtiger als die Mutter- oder die Vaterliebe.<sup>5</sup> Ist das frauengerecht, muttergerecht? Jahrhunderte lang haben Frauen – wie etwa Clara von Assisi oder Katharina von Siena – Jesu Aussage dazu benutzt, ihren eigenen, sehr originellen Weg zu finden und ihn zur Not auch gegen elterliche Vorstellungen und Wünsche durchzusetzen. Dieser befreiende Text ist mir heilig, auch wenn ich weiß, dass diese befreienden Worte nicht nur für mich, sondern auch für meine Töchter gleichermaßen gelten.

Es gibt sicher verschiedene Arten, heilige Texte zu betrachten: etwa als bequeme Schuhe, die zu mir persönlich passen sollen, damit ich dorthin gehe, wohin ich will, für andere aber unbrauchbar sind; oder als Korb mit alten Arzneien, die zwar gut, aber nicht immer rosafarben oder zeitgemäß-modern verpackt und süß sind, und bei denen man sich auf dem Beipackzettel immer wieder darüber vergewissern muss, was man dazu trinken soll oder nicht darf, oder wie sie anzuwenden sind. Auf die Bibel bezogen heißt dies die Verwendung der historisch-kritischen Methode oder eine Herangehensweise an sie mit Hebräisch- oder Griechischkenntnissen statt mit revolutionärem Eifer.

---

<sup>5</sup> Mt 12,46-50; 10, 34-39; Mk 3,31-34; Lk 11,27-28; etc.

Es geht vor allem um die Erfahrung. Haben wir das Gefühl, dass in Gottesnähe Frauenfeindliches erlischt? Wie viel Energie widmen wir der Kritik, die uns leichter ums Herz werden lässt, bisweilen aber auch im Jammern stecken bleibt, wie viel der *positiven* feministischen Theologie? Wissen wir mehr über die Unterdrückung von Frauen zu sagen oder mehr darüber, wie sich Gottes Weisheit in Frauen offenbart hat? Glauben wir daran, dass Gottes Offenbarung auch für Frauen bestimmt und befreiend ist? Aufgrund meiner Erfahrung würde ich sagen, dass manche der hiesigen Statements in vielen römisch-katholischen Bewegungen mit Freude willkommen geheißen würden. Das geschähe nicht deshalb, weil sie als besonders feministisch empfunden würden, sondern weil sie als Lobpreis der Gottesanwesenheit wahrgenommen würden. Obwohl oft Frauen Hauptmoderatorinnen dieser Gruppierungen sind, bedeutet dies übrigens nicht, dass sie auch gleich Frauen am Altar willkommen heißen würden.

Ich bin aus Polen, und so darf ich auf polnische Weise schließen. Wir sind für den Marienkult bekannt. Ich möchte darauf hinweisen, dass Maria nach dem Besuch des Engels und der Inkarnation nicht zu einem Priester, einem Leviten, ihrem Vater, ihrem Onkel, einem Pharisäer oder einem Sadduzäer oder gar zu ihrem eigenen Verlobten geht, was vom jüdischen Recht her nahe liegend gewesen wäre, sondern zu ihrer Cousine. Die beiden Frauen treffen sich und ohne jeglichen männlichen oder priesterlichen Beistand erfahren sie gemeinsam die Anwesenheit Gottes. Die beiden Frauen stellen realistisch fest, dass Gott diejenigen zerstört, die hoffärtig in ihren Herzen sind. Er stößt die Gewaltigen vom Thron, er erhebt die Niedrigen. Doch das Haupterlebnis der beiden Frauen ist die Freude darüber, dass Gott sie erlöst hat und ihnen so nahe steht. Es war diese Gotteserfahrung, die der Grund ist für das Engagement aller Frauen, die in der Kirche heldenhaft gewirkt, gepredigt oder gelehrt haben – und zwar lange bevor es den Feminismus gab. Ich bin dankbar dafür, dass ich diese Erfahrung auch hier mit manchen Frauen und manchen bei der Konferenz gesprochenen Texten miterleben konnte. Ich hoffe, dass sich diese Erfahrungen der befreienden, zärtlichen Gottesanwesenheit in der feministischen Theologie mehr Gehör und Sichtbarkeit verschaffen.

This paper discusses the meaning and methods of feminist theology. Where is the heart of feminist theology? What is the source of theology, including feminist theology: the critique of patriarchal society or the revelation of God? Is theology important to us because we believe that women too have the right to speak, or because we believe that God can speak through women? The author pleads for a self-critical feminist theology which begins with the liberating power of revelation for women.

Cet article traite du sens de la théologie féministe et des méthodes qu'elle emploie. Où bat le cœur de la théologie féministe? Quelle est la source de la théologie en général, et celle de la théologie féministe en particulier? Est-ce la critique de la société patriarcale ou la Révélation de Dieu? La théologie est-elle importante pour nous parce que nous voulons octroyer un droit de parole aux femmes ou parce que nous pensons que Dieu a quelque chose à transmettre à travers elles? L'auteure plaide pour une théologie féministe critique envers elle-même, partant de la puissance libératrice de la révélation de Dieu pour les femmes.

**Monika Walus**, geb. 1965 in Kielce (Polen), studierte römisch-katholische Theologie in Lublin und Eichstätt, Psychologie an der Warschauer Hochschule und Gender Studies an der Universität Warschau. In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit der Pneumatologie der lutherischen Bekenntnisschriften. Sie hält Vorlesungen über Ökumenische Theologie und Spiritualität der römisch-katholischen Kirche. Verheiratet, drei Kinder.